

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs
Jahrgang 1965

Ausgegeben Schwerin, Dienstag, den 6. April 1965

Inhalt:

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

- 12) Gedenktafel
13) Unbesetzte Pfarren
14) Zusammensetzung der VII. ordentlichen Landes-
synode
15) Luther-Akademie
16) Gesundheitliche Überwachung der in Gemeinschafts-
küchen tätigen Personen

17) Katechetische Hauptprüfung

- 18) Berufung zum Propst
19) Umpfarrung
20) Geschenke

II. Personalien

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

12) G. Nr. /232/ II 37 g¹



Im zweiten Kalenderhalbjahr 1964 sind folgende Amtsträger der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs heimgerufen worden:

Propst i. R. Paul Cordshagen

am 2. Juli 1964
im 73. Lebensjahr
zuletzt wohnhaft in **Paaren**/Kirchenkreis
Nauen

Ordination: 11. April 1920

im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs:

vom 20. Dezember 1919
bis 30. November 1924
in Alt Rehse
vom 1. Dezember 1924
bis 30. April 1956
in Röbel-St. Nikolai

in den Ruhestand getreten: 1. Mai 1956

Heinrich Hamann, Propst

am 21. Oktober 1964
im 71. Lebensjahr
in Rerik

Ordination: 18. April 1920

im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs:

Wir sehen nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

vom 18. April 1920
bis 31. Januar 1922
in Schwaan
vom 1. Februar 1922
bis 21. Oktober 1964
in Rerik

Nachtrag

zur Gedenktafel für das erste Kalender-
halbjahr 1964
(s. Kirchliches Amtsblatt Nr. 11/1964)

Alfred Heidingsfeld

Pastor i. R.

am 24. Januar 1964
im 86. Lebensjahr
zuletzt wohnhaft in **Einbeck** (Hannover)

Ordination: 10. Mai 1908

im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs:

vom 7. Oktober 1924
bis 30. Juni 1956
in Tornow

in den Ruhestand getreten: 1. Juli 1956

2. Korinther 4, 18

Schwerin, den 17. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

13) G. Nr. /95/ VI 44 h

Unbesetzte Pfarren

Folgende Pfarren werden zur baldigen Besetzung ausgeschrieben:

Kirchenkreis Ludwigslust

1. Zweedorf bei Boizenburg (mit Nostorf)
2. Gorlosen bei Dömitz
3. Neustadt-Glewe II mit Wöbbelin und Lüblow
4. Muchow mit Zierzow

Kirchenkreis Malchin

5. Borgfeld mit Röckwitz und Zwiedorf
6. Groß Lukow (mit Groß Flotow, Marihn und Moltenstorf)
7. Waren, St. Georgen II
8. Wredenhagen

Kirchenkreis Parchim

9. Kladrup mit Bülow und Wessin
10. Frauenmark mit Severin
11. Vietlübbe mit Retzow

Kirchenkreis Rostock-Land

12. Parkentin mit Stäbelow (Wiederbesetzung eingeleitet)
13. Kirch Mulsow mit Bäbelin
14. Alt Karin

Kirchenkreis Schwerin

15. Schlagsdorf
16. Groß Brütz

Kirchenkreis Stargard

17. Teschendorf mit Gramelow und Loitz
18. Tornow mit Barsdorf, Blumenow und Dannenwalde
19. Schwanbeck mit Salow

Bewerbungen sind dem Oberkirchenrat baldigst vorzulegen.

Schwerin, den 13. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

14) G. Nr. /93/ II 1 q⁷

Zusammensetzung der VII. ordentlichen Landessynode

Für den heimgegangenen Landessynodalpräsidenten Diplomlandwirt Dr. Albrecht Hachtmann in Schwerin ist der Friedhofswärter Erwin Köster in Schönberg als Mitglied in die Landessynode eingetreten.

Schwerin, den 6. März 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

15) G. Nr. /235/ ⁴ II 8 f

Luther-Akademie

Die diesjährige Tagung der Luther-Akademie findet in der Zeit vom 25. August bis 2. September 1965 in Güstrow statt. Das Programm der Tagung wird noch bekanntgegeben.

Schwerin, den 22. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

16) G. Nr. /7/ V 47

Gesundheitliche Überwachung der in Gemeinschaftsküchen tätigen Personen

In der Bekanntmachung des Oberkirchenrats vom 22. Januar 1964 über die hygienische Einrichtung und Überwachung von Gemeinschaftsküchen — Kirchliches Amts-

blatt 1964 S. 11 — ist wegen der gesundheitlichen Überwachung der in einer Gemeinschaftsküche beschäftigten Personen auf § 2 der Anordnung Nr.4 vom 30. April 1963 über die hygienische Überwachung der im Verkehr mit Lebensmitteln beschäftigten Personen verwiesen. Diese Anordnung ist durch die Vierte Durchführungsbestimmung zum Lebensmittelgesetz — Voraussetzungen für die Tätigkeit im Verkehr mit Lebensmitteln in hygienischer Hinsicht — vom 31. Dezember 1964 — GBl. der DDR Teil II Nr. 17/1965 S. 129 bis 132 — mit der Verkündung dieser Durchführungsbestimmung außer Kraft gesetzt.

Die Voraussetzungen für die Tätigkeit im Verkehr mit Lebensmitteln in hygienischer Hinsicht sind jetzt durch diese Vierte Durchführungsbestimmung zum Lebensmittelgesetz vom 31. Dezember 1964 festgelegt. Die Vorschriften dieser Durchführungsbestimmung gelten auch für Personen, die in Küchen tätig sind, auf die die Anordnung über die hygienische Überwachung von Gemeinschaftsküchen anzuwenden ist, abgesehen von dem nur mit dem Servieren beschäftigten Personal. Der Oberkirchenrat verweist hierzu auf die obengenannte Bekanntmachung vom 22. Januar 1964. Für alle in Gemeinschaftsküchen kirchlicher Betriebe und Einrichtungen tätigen Personen ist hiernach die obengenannte Vierte Durchführungsbestimmung zum Lebensmittelgesetz vom 31. Dezember 1964 zu beachten. Das die Durchführungsbestimmung enthaltende Gesetzblatt der DDR Teil II Nr. 17/1965 kann vom Zentralversand Erfurt, 501 Erfurt, Postschließfach 696, bezogen oder in der Verkaufsstelle des Verlages in Berlin, 102 Berlin, Roßstraße 6, gekauft werden.

Schwerin, den 25. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

i. A. Niendorf

17) G. Nr. /77/ ⁶

Prüfungsbehörde für die katechetischen Prüfungen

Katechetische Hauptprüfung (B)

Im Landeskirchlichen Katechetischen Seminar zu Schwerin haben die katechetische Hauptprüfung bestanden:

Traute Jonischeit	aus Grevesmühlen
Karin Marquardt	aus Jürgenshagen
Irma Neimöck	aus Hohen Mistorf
Günter Nerstheimer	aus Ravensburg
Hanna Schabow	aus Techentin

Schwerin, den 17. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

H. Timm

18) G. Nr. /4/ ³ VI 50 ^{3a}

Berufung zum Propst

Der Pastor Hermann Beenken in Neukalen ist mit Wirkung vom 15. Februar 1965 zum Propst des Gnoieiner Zirkels bestellt worden.

Schwerin, den 11. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

19) G. Nr. /34/ ²⁸ II 1 z

Umpfarrung

Die Kirchen und Kirchgemeinden Rossow, Netzeband und Schönberg sind mit Wirkung vom 1. Januar 1965 aus dem Gebiet der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs in das Gebiet der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg eingegliedert.

Schwerin, den 20. Februar 1965

Der Oberkirchenrat

Beste

20) G. Nr. /86/ Neustrelitz, Borwinheim

Geschenk

Der Pastor Axel v. Horn, vormals in Tornow, hat dem Kirchenkreis Stargard einen Flügel geschenkt. Das Instrument ist im Borwinheim in Neustrelitz aufgestellt worden.

Schwerin, den 3. März 1965

Der Oberkirchenrat

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Dr. Klaus Galley in Brenz auf die Pfarre dasselbst zum 1. März 1965

/183/ Brenz, Pred.

Pfarramtskandidat Dr. Christian Bunnens in Rostock als Pastor auf die Pfarre Neubrandenburg, St. Marien II, zum 1. März 1965

/212/ Neubrandenburg, St. Marien, Pred.

Beauftragt wurde:

Pastor Siegfried Köster in Benthenn mit der Verwaltung der Pfarre Parkentin zum 1. März 1965

/224/ Parkentin, Pred.

Abgeordnet wurde:

Die cand. theol. Edeltraud Rostek aus Grevesmühlen zur Dienstleistung in die Kirchengemeinde Hagenow zum 1. März 1965

/17/ Edeltraud Rostek, Pers. Akten

Entlassen wurde:

Pastor Adolf Sauder in Parkentin auf Grund der Entscheidung des Obersten Kirchengengerichts vom 15. Dezember 1965.

Er hat die Rechte des geistigen Standes verloren.

/65/ Sauder, Pers. Akten

In den Ruhestand versetzt wird

Pastor Otto Heinrich in Schwinkendorf auf seinen Antrag zum 1. Juni 1965

/51/ Otto Heinrich, Pers. Akten

Beauftragt mit dem katechetischen Dienst wurde:

B-Katechetin Christiane Niemann aus Rostock in der Gemeinde Belitz, Krs. Teterow zum 1. März 1965

/14/ Christiane Niemann, Pers. Akten

Änderungen für das Kirchliche Amtsblatt Nr. 1/1965

Seite 1:

Grüssow 28. 1. 1965

bei Günther Döscher Pfarrdiakon streichen (Titel „Pastor“)

Seite 2:

Hagenow

zur Dienstleistung abgeordnet 1. 3. 1965

cand. theol. Edeltraud Rostek

Brenz 1. 3. 1965

bei Dr. Klaus Galley auftragsw. streichen

Propstei Gnoien

Propst: z. Z. 15. 2. 1965

Pastor Rudolf Hinz, Dargun, kommissarisch, streichen, dafür: Propst Hermann Beenken, Neukalen

Seite 3:

Neukalen 15. 2. 1965

bei Hermann Beenken Propst hinzufügen

Gielow 1. 3. 1965

z. Z. unbesetzt streichen, dafür Gottfried Bodenmüller

Groß Lukow 1. 3. 1965

Gottfried Bodenmüller streichen, z. Z. unbesetzt

Schwinkendorf 1. 6. 1965

Otto Heinrich streichen z. Z. unbesetzt (i. R.)

Benthenn 1. 3. 1965

Siegfried Köster streichen, z. Z. unbesetzt

Seite 5:

Parkentin 1. 3. 1965

z. Z. unbesetzt streichen, dafür Siegfried Köster, auftragsweise

Schwerin-Neumühle 25. 1. 1965

bei Robert Rockenhausen Pfarrdiakon streichen

(Titel „Pastor“)

Seite 7:

Neubrandenburg St. Marien II 1. 3. 1965

z. Z. unbesetzt streichen, dafür Dr. Christian Bunnens Tornow 1. 2. 1965

Axel von Horn streichen, z. Z. unbesetzt

III. Handreichung für den kirchlichen Dienst

Die Behandlung der biblischen Schöpfungsberichte in der alttestamentlichen Theologie der letzten Jahrzehnte und das Verhältnis dieser Berichte zu den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft.

Von Pfarrer Schwennicke, Bad Langensalza-Ufhoven

(Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Johann-Gerhard-Institutes, Potsdam)

Aus der Formulierung des Themas geht bereits hervor, daß wir uns auf die zwei ausführlichen Schöpfungsberichte in Gen. 1,1 – 2,4a und Gen. 2,4b – 25 beschränken. Denn auch sonst werden im AT mancherlei Aussagen über die Schöpfung Gottes und sein Schöpfungs Handeln gemacht, z. B. in den Psalmen (vgl. Ps. 8 und Ps. 104), im Buche Hiob und in großer Eindringlichkeit bei Deuterjesaja. Aber an all diesen Stellen handelt es sich um keine so ausgeprägte „Lehre“, wie sie ja gerade in Gen. 1 und 2, vor allem aber in Gen. 1 – 2,4a geboten wird. Zumeist stehen die Aussagen außerhalb der Genesis ganz und gar im Dienste anderer theologischer Anliegen (sie stehen z. B. in Hymnen oder bei Deuterjesaja z. B. dienen sie dazu, das gegenwärtige Geschichtshandeln Gottes zu verdeutlichen oder glaubhaft zu machen). Freilich werden wir noch sehen, daß auch die Berichte von Gen. 1 und 2 eingebaut sind in und eingerahmt von dem Bekenntnis zu Jahwes grundlegendem und mächtigem Handeln an seinem Volk, mit dem er sich durch einen Bundesschluß verband. Darum muß der erste Teil unserer Darlegungen handeln von der Stellung der beiden biblischen Schöpfungsberichte Gen. 1 und 2 im Geschichtswerk des Hexateuch und von dem Verhältnis der beiden Berichte zueinander nach Herkunft und Inhalt. Der zweite Teil wird dann auf die Einzelauslegung der beiden Texte näher eingehen *, während sich der dritte Teil mit der Gesamtauslegung der beiden Berichte befassen wird. Und schließlich wird der vierte Teil der Frage nachgehen, in welchem Verhältnis die Aussagen der Texte zu den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft stehen.

Literatur zur Auslegung von Gen. 1 und 2:

1. G. v. Rad, Das erste Buch Mose im ATD Bd. 2–4,
2. G. v. Rad, Theologie des AT, Bd. I,
3. W. Eichrodt, Theologie des AT, Bd. II.

Teil I:

a) Die Stellung der beiden biblischen Schöpfungsberichte in Gen. 1 und 2 im Geschichtswerk des Hexateuch

b) Das Verhältnis der beiden Berichte zueinander nach Herkunft und Inhalt

Der Glaube Israels setzt – neutestamentlich gesprochen – beim 2. Artikel ein, nicht bei der Schöpfung, sondern

bei den geschichtlichen Erlösungs- und Rettungstaten Gottes. Israel fand den Grund seines Glaubens vor allem in dem Heilshandeln Gottes in Ägypten und am Schilfmeer. Immer wieder wird im gesamten AT auf diese Wunder Gottes hingewiesen. Verhältnismäßig früh angelagert sind diesen Stoffen die zunächst selbständigen Traditionen vom Bundesschluß am Sinai, von Mose und von der Landnahme sowie die Erzählungen von den Vätern. In den letztgenannten Erzählungen wurde die Erwählung Israels in eine weit vor der ägyptischen Sklaverei liegende Zeit vorverlegt, wenn sich auch gleichzeitig in ihnen spätere geschichtliche Erfahrungen Israels mit seinem Gott widerspiegelten. Niedergelegt ist die gesamte Tradition einschließlich ihrer redaktionellen Verklammerung in dem gewaltigen Geschichtswerk des Hexateuch und den ihm folgenden Geschichtsbüchern des AT. Der Hexateuch zerfällt in der Hauptsache in drei Quellschriften: Jahwist (J), Elohist (E) und Priesterschrift (P). Während J wohl in der frühen Königszeit (Salomo) entstanden ist und E aus einer etwas späteren Zeit stammt, dürfte P seine endgültige Gestalt erst in nachexilischer Zeit (vgl. Dtjes!) gefunden haben. Damit ist noch nichts über das Alter des in den Quellen verarbeiteten Materials gesagt; diese Stoffe sind z. T. uralt und sind bereits über Jahrhunderte hinweg (mündlich) tradiert worden. P. kann also z. T. älteres Material enthalten als J. Das ist wichtig für die rechte Einschätzung der beiden Schöpfungsberichte in Gen. 1f., von denen der erste P, der zweite J zuzuschreiben ist. Die Darstellung von J in Gen. 2,4b ff wirkt im ganzen urtümlicher, denn sie umgreift nur mehr die Umwelt des Menschen, nicht wie P in Gen. 1 den ganzen Kosmos, und J vermag den Anfang des Schöpfungsvorganges nur durch abstrahierende Negationen darzustellen, während hinter der Erzählung von P schon unausgesprochen die creatio ex nihilo steht. Auch über das Schöpfungshandeln Gottes selbst vermag J noch nicht so vergeistigt zu sprechen wie P (dort künstlerisch-bildnerisches Schaffen, hier Schöpfung durch das Wort oder auf andere unanschauliche Weise, wofür gern das Verbum ‚bara‘ verwendet wird). Und dennoch ist in P, das im ganzen jünger ist, uraltes astronomisches Wissen verarbeitet worden, das Israel sicherlich nicht erst im babylonischen Exil vermittelt bekam, sondern wesentlich früher bekannt war. Freilich haben die durch die Priesterschaft tradierten Stoffe eine ganz spezifische Umarbeitung und Durchdringung vom Jahwe-Glauben her erfahren, die verglichen mit allen Schöpfungserzählungen und -mythen der Umwelt einmalig ist (über das Nähere vgl. Teil II). Das naturwissenschaftliche Wissen dient überhaupt mehr oder weniger nur als die Form oder das Material für die Glaubensaussagen. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß diese allein das Wesentliche der beiden Berichte darstellen, selbstverständlich vermitteln die Berichte auch das Wissen der damaligen Zeit. Aber daß Israel mit den vorgefundenen wissenschaftlichen und mythischen Stoffen sehr souverän umgesprungen ist, zeigt allein schon die Tatsache, daß es zwei so unterschiedliche Schöpfungsberichte, wie sie Gen. 1 und 2 sind, unmittelbar nebeneinander ertragen konnte. Daß die beiden Schöpfungsberichte ganz und gar vom Glauben Israels geprägt sind, bedeutet des Näheren: sie sind auf dem Hintergrund des erlösenden Handelns Gottes in der Geschichte zu sehen. Das ist mit Händen zu greifen bei Deuteroseja, wo Schöpfung und Erlösung teilweise geradezu auswechselbare Begriffe sind. Darum sind die beiden Schöpfungsberichte unlösbar mit dem Geschichtswerk des Hexateuch verbunden. Daher wollen die Berichte selbst als Geschichtsdarstellungen verstanden sein. Sie wenden sich entschieden gegen ein naturhaftes Kreisdenken ewiger Wiederholungen; vielmehr erfolgt die Schöpfung in einer eindeutig gerichteten, nicht umkehrbaren Zeitlinie, die sogar implizit schon auf eine Vollendung hinzielt – innerhalb des AT auf Bundesschluß, Sabbat und Ruhe im verheißenen Land, im Blick auf das NT auf die Ruhe des Volkes Gottes in der neuen Schöpfung (vgl. Hebräerbrief). Wie kam es aber dazu, daß Israel vom Glauben an den Gott des Bundes fortschritt zu dem Glauben an den Welt schöpfer? Nun, von dem Glauben an den Herrn, der die Völker nach seinem Willen so regiert, so daß diese zum Heil (oder Unheil) Israels dienen müssen, war es nur noch ein verhältnismäßig kleiner Schritt zu der Gewiß-

heit, daß dieser große Herr, der von vornherein mehr war als ein Volksgötze, auch der Schöpfer der ganzen Welt ist. Außerdem zwingen die Schöpfungsmythen der Umwelt Israel geradezu die Auseinandersetzung mit der Frage auf, in welchem Verhältnis die Welt zu Jahwe steht. Daß des weiteren die beiden Schöpfungsberichte mit der Urgeschichte in Gen. 1 – 11 der Vätergeschichte vorgebaut wurde, hat sich wohl aus den Vätererzählungen fast mit Notwendigkeit ergeben: Die Offenbarung Gottes und die gnädige Zuwendung zu den Vätern bedurfte einer Begründung in der vorausgehenden Geschichte. Gerade dazu eignete sich aber die Urgeschichte Gen. 1 – 11 bestens. Dadurch erhält der Ruf Gottes an Abraham erst sein entscheidendes Gewicht.

Teil II: Zur Einzelauslegung von Gen. 1 – 2,25.

V. 1 ist als Überschrift über die erste Schöpfungserzählung zu werten. Schon die Überschrift macht deutlich: Gott als der Schöpfer steht allem Geschaffenen in Distanz gegenüber, er ist sein souveräner Herr. Gen. 1 bietet im Unterschied zur Umwelt keine Theogonie! Hier ist bereits die Schöpfung aus dem Nichts angedeutet (am Anfang!). An diese Wahrheit vermag sich freilich der alt. Erzähler nur mühsam heranzutasten; daher wird in V. 2 die mythologische Vorstellung vom Urchaos verwendet. Man versucht gewissermaßen hinter den Anfang zurückzugehen. Zugleich spricht sich in V. 2 die Erfahrung aus, daß der Schöpfung das Gestaltlose des Chaos gegenübersteht (vgl. v. Rad ATD, S. 38 unten), das jene ständig bedroht. Aber Er bewahrt seine Schöpfung ständig vor dem Rückfall in das Chaos.

Nach V.2 ist das Licht das erste Schöpfungswerk, das **muß**, so sein, da das Licht **allein** die Gestaltlosigkeit des Chaotischen aufzuheben vermag, wie in der Morgendämmerung für jeden Menschen anschaulich wird. Das Licht wurde durch das **Wort** geschaffen; von dieser theologischen Aussage muß wohl eine Verbindungslinie zum Johannes-Evangelium gezogen werden; man vergleiche Joh. 1, 1 – 4!

In V. 4 wird vom Licht gesagt, es sei gut, gemeint ist: zweckmäßig. Das Chaos der Finsternis wird zwar nach V. 5 noch belassen, aber es wird heilsam begrenzt und muß der Schöpfung dienen!

V. 6 – 10: Es erfolgt nun die Schöpfung der Rackiea, die wörtlich übersetzt das „Festgestampfte“, die „Blechschale“ bedeutet, welche auf vier Säulen auf den Ecken ruht. Damit werden die Wasser geschieden, und es wird auch hier das Chaos heilsam begrenzt (Die Sintflut läßt das Chaos wieder zurückfluten, indem die Fenster des Himmels geöffnet werden und die Wasser des Himmels-ozean sich mit dem Wasser unter der „Feste“ vereinen). Die Feste wird nicht durch ein Wort Gottes hergestellt, sondern Gott „machte“ sie, jedoch darf man auch hier nicht daran denken, daß dazu bereits Material vorhanden war. Das Werk des zweiten Tages kommt erst am dritten Tag zum Abschluß: Das Wasser wird an den Grenzen der Erdscheibe in Schach gehalten.

V. 11 – 13: Am dritten Tag wird noch die Pflanzenwelt geschaffen, und zwar durch Vermittlung der Erde. Wichtig ist, daß Gott den Pflanzen die Kraft der Vermehrung einpflanzt.

V. 14 – 19: Der vierte Tag bringt die Schöpfung der Gestirne und die Festsetzung ihrer Bedeutung für das menschliche Leben. Hier wird bewußt unmythisch von Sonne und Mond als Lampen gesprochen; ihnen gebührt im Gegensatz zur religiösen Umwelt Israels keine göttliche Verehrung. Sonne und Mond herrschen zwar über Tag und Nacht, aber im Grunde müssen sie nur dienen!

V. 20 – 23: Am fünften Tag werden die Seetiere und Vögel geschaffen, im Gegensatz zum Pflanzenreich wieder direkt von Gott, ohne Vermittlung (bara!). Sie werden mit einer besonderen Zeugungspotenz versehen!

V. 24 – 25: Als erstes Werk des sechsten Tages werden die Landtiere hervorgebracht; sie sind ganz an die Erde gebunden, von ihr empfangen sie das Leben. Dazu steht die Schöpfung des Menschen in V. 26 ff. in schärfstem Gegensatz: der Mensch steht in der gesamten Schöpfung am unmittelbarsten zu Gott.

V. 26 — 28: Gott schafft die Menschheit als 2. Werk des sechsten Tages. ('adam ist als Kollektivum mit Menschheit zu übersetzen!'). Hier kommt Gott zum Ziel seines Schaffens; darum wird bara' dreimal gebraucht. Darum wird Gottes letztes Schaffen auch besonders eingeleitet: „Lasset uns . . .“. — Der Mensch ist Gottes Bild. Auch in seinem Leib ist der Mensch elohimgestaltig, den „Engelgestalten“ entsprechend, die Gott vor der Schöpfung des Menschen als seinen königlichen Hofstaat anspricht. Er selbst bleibt im Hintergrund, vgl. Jes. 6. Die Gottähnlichkeit haben wir also durchaus nicht nur in der Geistigkeit des Menschen zu sehen. Andererseits meint die Ebenbildlichkeit sicher auch das Personsein des Menschen; er ist für Gott ein Du, das ihm antwortet und daher auch Verantwortung trägt. Damit hängt nun auch die Bestimmung des Menschen zusammen: er soll über die gesamte Schöpfung herrschen. Letzten Endes ist seine Herrschaft freilich Dienst, denn wir müssen ihn einem Mandatar vergleichen, der seinem himmlischen Kaiser Rechenschaft schuldet. Der Mensch ist von vornherein als Mann und Frau geschaffen. Auch diese Aussage verwehrt eine direkte Beziehung der Ebenbildlichkeit im Leiblichen auf Gott selbst.

V. 29 f. Der Mensch erhält die Pflanzen zur Nahrung; tierische Nahrung wird erst im noachitischen Äon freigegeben. —

V. 31: Die Schöpfung ist rein und sehr gut aus Gottes Händen hervorgegangen. —

Gen. 2, 1 — 4a: Für die Vollendung des Schöpfungswerkes wird ein ganzer Tag benötigt, sie stellt daher nicht nur ein Anhängsel dar, sie hat eigenes Gewicht. Nun befindet sich die Welt nicht mehr im Geschaffenwerden; Gott heiligte die Ruhe, d. h. er sondert ein besonderes Heilsgut aus für die Welt, das erst durch Christus seine letzte Erfüllung findet. Sicherlich ist es nicht zufällig, daß für den letzten Tag die abschließende Tag-Nacht-Formel fehlt, der letzte Tag also offenbar als nicht begrenzt zu denken ist. —

Gen. 2, 4b ff. ist eine hintergründige Erzählung von Tatsachen, weniger lehrhaft als Gen. 1, mehr bildhaft (vgl. die unten gemachten Ausführungen.)! Nicht die ganze Welt tritt ins Blickfeld, sondern die Umgebung des Menschen ('adam und 'adamah!). Den Urzustand sucht man durch einfache Substruktionen zu ermitteln: daher wird nur der Zustand der Wüste beschrieben, die vom Grundwasser etwas befeuchtet wird. — Aus der vorhandenen Erde bildet Jahwe den Menschen, der aber erst durch die eingehauchte schamah zu einem Lebewesen wird. — Eden, in den Gott den Menschen setzt, ist als Nutzgarten vorzustellen, aber ein heiliger Bezirk, in dem Gott gegenwärtig ist.

In V. 10 — 14 wird eine archaische Erdkarte gezeichnet. Auf Einzelheiten können wir hier verzichten. —

In V. 15 — 17: Der Mensch soll den Garten bebauen, er steht damit in einem Dienstverhältnis zu Gott. Der Gehorsam gegenüber Gott wird durch ein Verbot ausdrücklich untermauert; es weist schon auf die Sündenfallgeschichte hin. —

V. 18 — 20: Die Einsamkeit ist für den Menschen nicht gut; er braucht eine Hilfe, die ihm entspricht. So formt Gott zunächst die Tiere. Der Mensch benennt sie, aber sie sind noch kein ebenbürtiger Beistand. —

V. 21 — 25: So kommt es zur Erschaffung der Frau. Gott ließ auf den Menschen einen Tiefschlaf fallen; er duldet bei seinem Wirken kein Zuschauen! — Die Erschaffung aus einer Rippe will wohl erklären, warum der Mensch unterhalb der Brust keine weiteren Rippen mehr besitzt, zugleich soll sie wohl einen Hinweis auf die Geschlechtsgemeinschaft von Mann und Frau geben. Dieser andere Mensch entspricht dem Adam, das wird an der Wortbildung deutlich: 'iesch und 'ieschah. Weil Mann und Frau kraft der Schöpfung Gottes so verbunden sind, deshalb drängen sie so sehr zueinander. —

Abschließend läßt sich zur 2. Schöpfungsgeschichte feststellen: Sie ist nicht um ihrer selbst willen erzählt, sondern im Blick auf Gen. 3; mit diesem Kapitel ist sie aufs engste verknüpft. —

Teil III: Zur Gesamtauslegung der beiden Schöpfungsberichte

Die Einteilung des ersten Berichtes nach Schöpfungswerken ist überhöht, ja in gewisser Weise durchkreuzt vom 6-Tage-Schema. Dadurch soll nochmals die Einmaligkeit des ganzen Geschehens unterstrichen und gegen alles mythisch-naturhafte Kreisdanken endgültig abgeschirmt werden. Der erste Schöpfungsbericht weist offensichtlich eine Stufenfolge auf: sie beginnt mit dem Gottfernen, der Bändigung des Chaos, und steigt zum Menschen auf als der gottunmittelbarsten Kreatur. Der Mensch steht an der Spitze einer Pyramide. Im zweiten Bericht dagegen befindet sich der Mensch im Mittelpunkt eines Kreises: um den Menschen herum baut Gott ihm eine Welt und seinen Lebensraum. So wird hier die Einzigartigkeit des Menschen ganz anders betont. —

Teil IV: Das Verhältnis der biblischen Schöpfungsberichte zur modernen Naturwissenschaft.

Von der marxistisch-atheistischen Seite wird heute vielfach behauptet, die biblischen Schöpfungsberichte seien heute endgültig erledigt, weil sie einem überholten Weltbild verhaftet sind. Auch sei damit die Rückständigkeit des Glaubens erwiesen, der noch immer an überholten Anschauungen festhalte. Nun — daß das Weltbild von Gen. 1 und 2 für uns moderne Menschen keine Bedeutung mehr hat, steht außer Frage. Als Glaubenszeugnis behält Gen. 1 f. jedoch auch in dem veralteten „Rahmen“ durchaus seine Wichtigkeit. Das wird unten an einzelnen theologischen Aussagen der beiden Berichte nachgewiesen. Daß die beiden Berichte bestimmten altertümlichen Vorstellungen verhaftet sind, war schon für den Bibelleser des Altertums von zweitrangiger Bedeutung, was daran zu sehen ist, daß zwei Berichte, die wissenschaftlich gesehen einander völlig ausschließen, unmittelbar hintereinander stehen. Auch hat der Glaube an Jahwe den zugrundeliegenden Stoff völlig entmythologisiert, was erneut beweist: Nicht das Material war entscheidend, sondern die mit seiner Hilfe gemachte Glaubensaussage. Dennoch enthalten beide Berichte Angaben und Beobachtungen, die gerade von der Wissenschaft her gesehen immer gültig bleiben werden. Diese seien hier in einer kurzen Übersicht zusammengestellt:

In Gen. 1, 1 werden Himmel und Erde offensichtlich als gleichwertige Schöpfungen betrachtet; auch der Himmel ist der göttlichen Sphäre nicht näher, modern gesprochen: auch die Himmelskörper enthalten dieselben Stoffe (Elemente) wie die Erde. Wenn in Gen. 1 dem Himmel eine ganz und gar dienende Rolle gegenüber der Erde zugewiesen wird (vgl. V. 6 f und V. 14 — 18), so ist auch dies heute noch gültig: wie sehr ist doch alles Geschehen auf der Erde vom übrigen Kosmos, zumindest vom Sonnensystem und der Milchstraße abhängig! Vielleicht stellt sich auch noch einmal heraus, daß selbst die fernen Spiralnebel für den Bestand der Erde nicht unwichtig sind. — Nach Gen. 1, 3 war das Licht das erste Schöpfungswerk; dieser Gedanke ist geradezu modern, gehen ja tatsächlich alle Prozesse im Kosmos unter Aussendung von Strahlen aller Art (darunter auch Licht) vor sich. Das Licht stellt einen konstitutiven Bestandteil der Schöpfung dar, letzten Endes ist ja die gesamte Materie nichts anderes als „geformtes“ Licht, wie es Bernh. Bavink einmal ausgedrückt hat. — Nach Gen. 1, 9 sammelt sich das Wasser der Meere erst nachträglich; das entspricht durchaus den heutigen naturwissenschaftlichen Theorien: erst nach der Abkühlung der Erde und ihrer Atmosphäre bildet sich Wasser, das sich dann niederschlägt. Daß das Wasser für das Leben der Pflanzen unbedingt nötig ist, war dem antiken Menschen selbstverständlich ebenfalls klar. Daher läßt der Erzähler die Pflanzen erst nach der Sammlung der Meere bzw. nach der Befruchtung der trocknen Erde (Gen. 1, 10 f und 2, 6 u. 8) entstehen. Noch erstaunlicher ist aber in Gen. 1 die Tatsache, daß der Erzähler die Natur stufenweise, zum jeweils Höheren fortschreitend, entstehen läßt, wie es uns ja auch die Entwicklungslehre in freilich veränderter Form zeigt. Der Endpunkt ist nach Gen. 1 wie nach der Entwicklungslehre der Mensch als die höchste Spitze. Vom antiken Menschen wurde außerdem klar erfaßt, daß in der Schöpfung Kräfte enthalten sind, die

aus sich heraus neues Leben oder andere Kräfte hervorbringen. Gen. 1, 11 f. und 1, 22 u. 28 a. So klingt hier bereits der moderne Begriff der natura an. — Die Aussagen, die in Gen. 1 und 2 über den Menschen gemacht werden, sind erst recht modern und haben bleibende Gültigkeit:

a) der Mensch ist durch seinen Körper der Erde verhaftet (Gen. 2, 7 a und 3, 19 b), freilich wird gerade auch nicht übersehen, daß der Mensch (durch den göttlichen Odem) mehr ist als Materie, eben eine lebendige Seele (Gen. 2, 7 c). Die moderne Einsicht in die Einheit von Körper, Seele und Geist wird schon hier unterstrichen. Das Besondere des Menschen wird auch in dem Auftrag Gottes an den Menschen erkannt:

b) der Mensch beherrscht die Natur (Gen. 1, 28 b), und er soll die ihm anvertrauten Güter durch die Arbeit bewahren (Gen. 2, 15).

c) Wie sehr zur Bemächtigung der Welt die Sprache gehört, weiß bereits Gen. 2, 19.

d) In Gen. 1 wird die Frau völlig gleichwertig neben den Mann gestellt, in Gen. 2 wird mehr die ergänzende Andersartigkeit der Frau betont (Gen. 2, 18 u. 23 f.). Damit bewegen sich die antiken Erzähler in Gedanken- gängen, die ihre überzeitliche Gültigkeit besitzen. Dazu gehört auch der Gedanke, daß die Kinder ihre alte Familie verlassen, wenn sie eine eigene gründen (V. 24 a). —

Wie schon oben betont, wird dadurch, daß die Schöpfungsberichte mit den übrigen Erzählungen von Gottes Handeln an seinem Volk verklammert sind, die Geschichtlichkeit des Naturgeschehens hervorgehoben. Dieses Moment ist ja in den Berichten selbst auch schon enthalten. Die moderne Naturwissenschaft kann diese Auffassung nur bestätigen (vgl. die Forschungsergebnisse der Astronomie, der Geologie und Paläontologie). —

Wenn wir eben darlegten, daß manche Naturerkenntnisse des Altertums den heutigen Forschungsergebnissen nicht nachstanden, so soll das keineswegs heißen, daß in der Weltansicht zwischen damals und heute letztlich doch keine Unterschiede bestünden. Die obigen Darlegungen sollten keinen Versuch darstellen, die Aussagen der Berichte in Gen. 1 u. 2 mit den heutigen Forschungsergebnissen harmonisieren zu wollen. Vielmehr zeigt der Vergleich erhebliche Unterschiede, aber die Übereinstimmung oder die Ähnlichkeit mancher Aussagen heute und damals führen uns vor Augen, wie reich schon im Altertum die Kenntnis des Menschen von der Natur war. Werden schon von den naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen des Altertums, die in Gen. 1 u. 2 verwertet worden sind, eine ganze Reihe voraussichtlich nie wieder außer Kraft gesetzt, so gilt dies erst recht von den theologischen Aussagen, sofern sie ihrer Verhaftung an ein bestimmtes Weltbild entkleidet werden. Hier zeigt sich, wie wenig stichhaltig die Behauptung von der Rückständigkeit des Glaubens und der vollkommenen Wertlosigkeit der biblischen Schöpfungsberichte ist. Auch hier seien einzelne bleibende Theologumena kurz zusammengestellt. Wir beginnen mit den Aussagen über den Menschen.

a) Gott hat den Menschen als höchstes Ziel der Schöpfung geschaffen, er ist sein Bild (vgl. NT Jesus als die

eikon theou!); Gott hat ihn in ein Gehorsamkeitsverhältnis berufen und zu seinem Mandatar und Verwalter auf Erden eingesetzt. Auch das Zeugnis über die göttliche Stiftung der Ehe und ihren von Gott gegebenen Sinn wird nicht wieder ungültig werden. —

b) Gott und Welt stehen in einem geschichtlichen Wechselverhältnis; Gott führt die Welt auf ein eschatologisches Ziel hin (Gen. 2,1 — 4 a).

c) Die übrige Schöpfung ist so gestaltet, daß sie dem Menschen dient: 1. Der Wechsel von Tag und Nacht entspricht dem menschlichen Lebensrhythmus.

2. Das Wasser dient ebenfalls den menschlichen Lebensbedürfnissen (Gen. 2, 10): Bewässerung von Eden, auch wird das Wasser als chaotisches Element hinter unübersteigliche Grenzen verwiesen. Flut- und Überschwemmungskatastrophen aller Zeiten beweisen, wie notwendig es ist, daß Gott die alles ins Chaos stürzende Gewalt des Wassers im Ganzen gebändigt hat.

3. Der Mensch braucht zum Leben das Licht, vgl. Gen. 1,3 u. 1,14 ff. Das Licht ist so wichtig zum Leben, daß sich Jesus im Joh.-Evgl. als das wahre Licht der Menschheit bezeichnen kann. — Wo der gläubige Naturwissenschaftler heute nach Fakten suchte, die von Gott ganz offensichtlich auf die Existenz des Menschen und sein Wohl ausgerichtet sind, würde er zweifellos ein Vielfaches der biblischen Bezüge erkennen.

d) Gott schafft analogielos, er schafft völlig unanschaulich durch das Wort aus dem Nichts. Darum ist auch der Anfang der Zeit im göttlichen Schaffen begründet. Gott ist also nicht einfach nur die causa prima, was das Vorhandensein von Materie und Zeit voraussetzte; Gott ist auch deshalb nicht nur die causa prima, weil sein Schaffen gerade ständiger, mit und unter allem natürlichen Geschehen erfolgt. Gott benutzt die Kräfte, die er in die vorhandenen Geschöpfe hineingelegt hat (vgl. die Funktion der „mütterlichen“ Erde, vgl. die Zeugungskräfte der Pflanzen, der Tiere und des Menschen). So zeigt uns der biblische Erzähler, daß das Schaffen Gottes nicht durch die modernen Begriffe vom Naturgesetz und von der Entwicklung in Frage gestellt wird. Gerade inmitten von Gesetz und Entwicklung wirkt der lebendige Gott, der ja auch diese erst in Kraft gesetzt hat. —

So läßt sich über das Verhältnis der biblischen Schöpfungsberichte zur modernen Naturwissenschaft abschließend folgendes sagen:

Das Glaubenszeugnis wird durch die Naturwissenschaft keineswegs in Frage gestellt. Vielmehr erhält die Naturwissenschaft durch die theologischen Aussagen eine Ergänzung, die sie aus sich selbst nicht zu geben vermag und auch nicht geben darf. Denn wo sie das versucht, überschreitet sie ihre Grenzen und verfälscht ihre Ergebnisse zu einem weltanschaulichen Diktat.

Wo jedoch echter Glaube herrscht, bewahrt er gerade die Wissenschaft vor der Verfälschung ihrer Ergebnisse. Auch hier gilt das Wort aus dem Joh.-Evgl.:

„Wenn ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr in Wahrheit meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh. 8, 31b u. 32).